



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des heiligen Papstes Gregors des Großen Pastoralunterricht oder Abhandlung von dem Seelenhirtenamte

Gregor <I., Papst>

Augsburg, 1789

X. Wie man die Günstigen und Mißgünstigen ermahnen soll.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49235](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49235)

vor Augen, vergrößert das angethane Unrecht ohne Maß, schildert es als unerträglich, und versenkt das Herz in solche Bitterkeit, daß der geduldige Mann, erst nach dem Siege gefangen, sich schämt, so gelassen die Unbilden ertragen zu haben, und nur dem Zeitpunkt entgegen sieht, desto schlimmer zu vergelten. Wem gleichen nun solche als jenen, die auf dem Kampfsfelde mit ihrer Tapferkeit siegen, hernach aber inner den Mauern der Stadt sorgelos sich fangen lassen? Wem gleichen sie, als jenen, die eine schwere Krankheit verschonet, ein sanft schleichen: des Fieber aber dahintrafft? — Man muß die Geduldigen also warnen, nach dem Siege ihr Herz wohl zu bewahren, vor den Nachstellungen, mit denen der im offenen Felde besiegte Feind auf die Mauern des Herzens losgeht, sich hüten, und am meisten vor der wiederkehrenden Krankheit sich fürchten; damit der arglistige Feind nicht desto mehr sich zu erfreuen Ursache habe, wie unbeugsamer jene sich ehemals ihm widersetzten, derer Nacken er jetzt mit Füßen tritt.

Zehntes Kapitel.

Wie man die Günstigen, und Mißgünstigen ermahnen soll.

Anders muß man die Günstigen, und anders die Mißgünstigen unterrichten; denn jene muß man lehren, dahin zu trachten, daß sie nicht nur über fremde Güter sich erfreuen, sondern

bern auch um eigene sich bewerben. Sie sollen durch ihren Beyfall der Mitmenschen Handlungen also krönen, daß sie durch Nachahmung auch selbe vermehren, damit sie nicht, wenn sie auf dieses Lebens Laufbahn fremdem Kampfe mehr wie müßige Zuschauer, als wie thätige Gönner (*) bewohnen, am Ende desselben unbelohnt, da sie am Kampfe keinen Antheil hatten, zurückbleiben, und fremde Siegeszeichen mit dem Rücken ansehen müssen, die sie für sich zu erobern zu träge waren. Es ist ein nicht geringer Fehler, wenn wir die Wohlthaten anderer nicht schätzen. Und ein eben so großer Verlust ist es, wenn wir das, was wir schätzen, nicht nachahmen.

Man muß also den Günstbezeigenden begreiflich machen, daß, wenn sie das Gute, dem sie ihren Beyfall geben, nicht nachzuahmen streben, sie

(*) *Deuoti fautores* wurden die vorzüglichsten Liebhaber der Schauspiele genannt, die nicht nur lauten Beyfall zuflatschten, sondern selbst auch Antheil daran nahmen. So schreibt Suetonius vom Caligula (c. 30.): *Equestrem ordinem ut Scenae arenaeque deuotum, assidue proscidit.* — Fast alle Schauspiele wurden, wenn sie Beyfall fanden, mit dem *adplausus* geendigt. Plautus endigt seine meisten Spiele mit der Aufforderung: *Si placuimus, plausum date*, worauf hier Gregor einige Auspielungen macht, wie auch auf die Preise, die man den Siegern auf den Kampf- und Rennplätzen austheilte.

sie sich eben so zu tugendhafter Heiligkeit verhalten, wie die thörichten Zuschauer zu den eitlen Schauspielen. Sie rühmen nämlich die Geschicklichkeit der Kutscher und Tänzer, verlangen aber so nicht zu seyn, wie jene sind, die sie loben. Sie bewundern den Beyfall, den sich selbst erworben, ohne begierig zu seyn, sich gleichen zu erwerben. — Man muß die Günstigen ermahnen, bey Betrachtung der Thaten ihrer Mitmenschen in sich selbst zurückzugehen, und kein Urtheil über fremde Handlungen zu fällen, daß sie nicht das Gute loben, und Gutes zu thun sich weigern. Denn sie ziehen sich am Ende desto schwerere Strafen zu, je minder sie das, was ihnen gefiel, nachzuahmen sich beflissen.

Die Mißgünstigen muß man ermahnen zu bedenken, wie blind die seyen, welche durch fremdes Wachsthum abnehmen, und durch fremdes Vergnügen schwinden. Wie unglücklich sind die, welche von des Nächsten Besserung schlimmer werden; ja sogar da sie die Zunahme fremder Glückseligkeit sehen, vom nagenden Kummer gemartert an der Seelenpest sterben. Wer ist unglücklicher als jene, die des fremden Glückes Anblick quälet, (*) und schlimmer macht? Und

(*) *Quid istis infelicius, quos dum conspecta felicitas afficit poena, nequiores reddit?* Diese Frageart scheint mir einen bessern Sinn zu haben, als jene: — *afficit, poena nequiores reddit.*

Ganz

derer Gutes aber, das sie nicht besitzen können, könnten sie sich eigen machen, wenn sie selbes schätzten. Alle, die im Glauben bestehen, verhalten sich gegeneinander wie die vielen Glieder in einem Leibe, die zwar in ihren Verrichtungen verschieden, aber durch wechselseitige Zusammenstimmung alle eins sind. Daher dann geschieht, daß vermittels der Augen die Füße sehen, und die Augen vermittels der Füße gehen; die Ohren kommen der Zunge, und die Zunge den Ohren zu Hülfe; der Bauch unterstützet die Hände, und die Hände dienen dem Bauch. Wie hin ersen wir selbst aus der Leibstruktur, worauf wir bey jeder Handlung zu sehen haben. Es ist also überaus schändlich, wenn wir das nicht nachahmen, was wir sind. Alles was wir an andern lieben, ist unser, wenn wirs gleich nicht nachahmen können: und so kömmt auch alles dem Liebenden zu Theil, was er immer an uns werth hält. Aus dieser Ursache also sollen die Mißgünstigen wohl bedenken, wie kräftig die Liebe sey, da sie die Werke, die andere verrichteten, ohne Mühe uns eigen macht.

Deßwegen soll man ihnen zeigen, daß, wenn sie sich vor Mißgunst nicht hüten, sie Gefahr laufen, in das Laster des bochastigen Höllenseindes zu stürzen, von dem geschrieben steht: Allein durch

Ganz unverständlich ist jene des vor mir liegenden Exemplars: — *Felicitas efficit, poena nequiores reddit.*

durch Neid des Teufels ist der Tod in die Welt gekommen. (Weish. 2, 24.) Weil er nämlich den Himmel verloren, mißgönnte er denselben dem neuen Menschen, und vermehrte dadurch, daß er noch andere neben sich ins Verderben stürzte, seine Verdammung. Ueberdies sollen die Mißgünstigen einsehen lernen, was großen Gefahren des nahen Verderbens sie sich aussetzen, indem sie, wenn sie die Mißgunst aus dem Herzen nicht tilgen, in offenbare Laster hinabsinken. Hätte Kain seinem Bruder des Opfers Wohlgeruch nicht mißgönnt, wurde er nie Bruderinörder geworden seyn. Und der Herr sah Abel und seine Gaben an; (Gen. 4, 4.) heißt es: Kain aber und seine Gaben sah er nicht an. Da ergrimmete Kain so sehr, daß sein Angesicht ganz eingefallen war. Der Neid wegen des Opfers ward also die Ursache des Brudermords; denn weil es ihn schmerzte, daß selber besser als er seyn sollte, tödtete er ihn, damit er gar nicht mehr wäre. —

Ferner muß man den Mißgünstigen erklären, daß sie von diesem heimlichen Gifte angegriffen werden, was sie noch Gutes an sich haben, zu Grunde richten. Daher steht geschrieben: Die Gesundheit des Herzens ist des Leibes Leben, der Neid aber ist wie eine Säulung in den Gebeinen. (Spr. 14, 30.) Der Leib bedeutet allerdings die schwachen und kraftlosen Werke, die Gebeine aber bedeuten die Kraft.

Kraftvollen Handlungen. Gar oft pflegt zu geschehen, daß einige mit schuldlosem Herzen in einigen ihrer Werke Schwachheit verrathen, manche aber in den Menschenaugen auffallende Thaten üben, und doch gegen das Gute ihrer Mitmenschen Neidesgift im Herzen nähren. Deswegen heißt es recht: Die Gesundheit des Herzens ist des Leibes Leben; weil, wenn die Seele rein von Fehlern ist, auch zuweilen das, was äußerlich schwach ist, gestärket wird. Und eben so recht heißt es ferner: Der Neid ist wie eine Säulung in den Gebeinen. Weil der bössartige Neid vor Gott alles verdirbt, was vor den Menschen scheint stark zu seyn; denn durch den Neid die Gebeine in die Fäulung bringen heißt die stärksten Dinge schwächen.

Zwölftes Kapitel.

Wie man die Redlichen und die Falschen unterweisen soll.

Anders sind die Redlichen, und anders die Falschen zu unterweisen. Die Redlichen muß man loben, weil sie nie die Unwahrheit reden, dabey aber erinnern, die Wahrheit auch manchmal zu verschweigen. Denn wie Unwahrheit dem, der sie redet, allzeit schadet, so schadet auch zuweilen Wahrheit denen, die sie hören. So brach der Herr seine Rede plötzlich ab, und sagte zu seinen Jüngern: Ich habe euch noch viel zu